Geschenk des Lebens

Autor(en): **Zarek, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **8 (1940)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-563800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Prostitution.... ein dunkles Blatt in der Liebesgeschichte der Menschheit. In unserer aller Macht liegt es, es aufzuhellen: wenn wir in jedem Liebesgefährten den Menschen erkennen und anerkennen. Ueber Jahrtausende hinweg leuchtet eines der schönsten und erschütternsten Bilder: Sokrates am Tage seines Todes, den Arm gelegt um Phaidon, den schönen Jüngling, der einst allen zuwillen sein mußte, die ihn kauften, ihm die Unsterblichkeit der Seele erläuternd. Der große Weise neigt sich in seinen letzten Stunden zum Menschen Phaidon wie einige hundert Jahre später der Zimmermannssohn aus Nazareth sich zur Dirne Magdalena neigt und in ihr ebenso den zertretenen Menschen grüßt, der im Grunde nichts anderes wollte, als einmal wirklich geliebt zu werden.

In diesen ewigen Gleichnissen ist Jedem die einzige Haltung vorgezeichnet, die uns geziemt. Gegen Erpressung, Drohung, Gewalt, gegen Verbrechen müssen wir uns schützen. Das steht außerhalb jeder Diskussion. Wo wir aber vor auswegloser Not stehen, vor Menschen, an denen Menschen unserer Art schuldig wurden, da bleibt nur die einzige Mahnung: Wer unter Euch ohne Fehl ist, der werfe den ersten Stein. —

Geschenk des Lebens

Von Otto Zarek.

—. Sascha hatte, nach der Hochzeitsfeier, eine schlechte Nacht verbracht. Die große Zeremonie der Vermählung hatte besonders lächerlich auf ihn gewirkt, der in den Vergangenheiten des Brautpaares gelesen hatte wie in einem schonungslos geschriebenen Tagebuch... Erst gegen Morgen fand er ruhigeren Schlaf.

Er erwachte ganz seltsam und jäh. Ein plötzliches Erschauern war durch ihn gegangen, es war ihm, als habe ein Dolch ihn geritzt oder eine andere kalte metallische Waffe seinen Körper berührt. Das sagte er sich, ehe ihm noch ganz das Bewußtsein zurückgekehrt war. Jetzt fühlte er, daß eine kalte Hand seine Brust streifte. „Was ist denn los?" rief er, indem er sich aufsetzte. In seine müden, schlafverklebten Augen trat das Bild eines Menschen. Er deutete zuerst nur einen lachend geöffneten Mund, weiß glänzende Zähne zwischen hellroten Lippen. Nach Sekunden erst wußte er, daß Tommy bei ihm saß.

„Wie ist das möglich?" brachte Sascha hervor.

„Da staunst du, was? Komme direkt von England — beinahe direkt — habe natürlich bei Mamma übernachtet..."

„Tommy", lachte Sascha glücklich. Dann, als erwache in ihm der Zweifel, fragte er: „Geht es dir gut? Oder ist etwas nicht in Ordnung, wie?

„Allright, alles in Butter! Habe deinen Brief in London ge-

kriegt! Na, und nun bin ich hier!" Eine leichte Verlegenheit sprach aus ihm. Sascha spürte es wohl; er lächelte.

„Es ist viel Zeit vergangen — und doch haben wir uns wieder!"

„Man vergißt sich nicht so schnell!" Er begann von London zu erzählen, von seinen Kämpfen, seinen Siegen, der hohen Börse, die er jetzt erzielte, dem Beifall der Tausende in der Guild Hall.

„Aber du hast Hunger" unterbrach Sascha, „ich klingle; daß Charles uns Frühstück bringt." Er streckte die Hand zur Klingel aus — aber der nervige Griff des Boxers hielt sie auf. Tommy lächelte dabei. „Nachher" flüsterte er jetzt — und sprang auf. Der Sweater, mit einem Ruck ausgezogen, flog auf den Toilettentisch; eine Flasche Coty fiel herab, brach sich den Hals und ließ eine helle Flüssigkeit zu Boden rinnen. Das rohseidene Hemd riß ein wenig unter der Achsel, so heftig hatte Tommy es herausgezerrt. Jetzt war er nackt. „Wie bin ich?" fragte er und trat in Angriffsposition, die Arme angewickelt, den Kopf geduckt vorgestoßen, die Knie leicht eingebogen, das linke vorgestellt. Sein schwerer Körper federte leicht, an den Sehnen zuckten die Muskeln wie Kolben am Lokomotivrad, energisch und doch spielerisch. „Nun?" lachte er.

Sascha spürte den Hauch seines Leibes, einen starken würzigen männlichen Duft, wie er aus Walderde im Juni steigt. Duft der Zeugungskraft, Duft der Daseinswonne, Duft allen Lebens...

Dieser Tag gehörte ihnen beiden. Sie gingen in die Oper, kehrten spät heim. Sascha hatte wundervoll decken lassen, silberne Bestecke, die geschliffenen Gläser. Tommy trank wenig. „Ich muß morgen schon nach Dortmund", sagte er nebenbei. „In 14 Tagen habe ich einen großen Kampf. Komm doch hin!"

Ja, das wollte Sascha. Er vertiefte sich in die Fragen des Boxsportes, als sei dies das Wichtigste auf der Welt.

Tommy war müde vom Wein und ging schlafen. „Nun, gute Nacht", sagte er nur.

Sascha schlief nicht. Er lauschte auf die Atemzüge des anderen. Er sah ihn nicht; es genügte ihm, zu wissen, daß er neben ihm war. Er spürte Wärme, die von ihm kam.

So verharrte er. „Liebt er mich nun — oder nicht?" Er wußte die Antwort nicht. „Aber vielleicht ist dieses das einzige Glück," dachte Sascha, „daß wir überhaupt diese Frage stellen dürfen. Daß einer bei uns ist, in dessen Seele wir zu schauen begehren.."

Sascha horchte wieder. Tommy schlief fest. „Er muß jetzt schön aussehen", dachte Sascha. Aber er wagte nicht, Licht zu machen. Behutsam griff er nach seinen Zigaretten, die immer neben dem Bette lagen. Und leise, hinter dem Bettpfosten, zündete er sich eine Papyros an, daß kein Lichtstrahl den Schlafenden wecke. „Das ist das Glück", sagte er sich. „Das ist alles; was das Leben mir schenken kann! Morgen ist es vorbei. Einsamkeit; Leere. Und einmal wieder Wärme, Nähe, ein Duft von Leben, der mich umfängt; man muß zufrieden sein..."

Aus dem Roman „Begierde"